

Toni Cantieni-Pally (1928-2016)

Autor(en): **Engler, Stefan**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch**

Band (Jahr): **59 (2017)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Toni Cantieni-Pally (1928–2016)



Am 23. April 2016 mussten wir uns vom Politiker und von der vielseitig begabten Persönlichkeit Toni Cantieni verabschieden. Einen beträchtlichen Teil seiner Lebenszeit widmete der Verstorbene der Allgemeinheit – als Politiker, Dirigent und Organist und als von Kultur und Geschichte generell faszinierter Zeitgenosse.

Es würde zu weit führen, all die Meilensteine seines reich erfüllten Lebens und gesellschaftlichen Werdegangs jetzt nachzeichnen und würdigen zu wollen. Toni Cantieni wurde am 14. Mai 1928 in Muldain in der Gemeinde Vaz/Obervaz als drittes von fünf Kindern geboren. Seine Eltern führten einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb. Die Geschwister wuchsen in bescheidenen, aber gut behüteten Verhältnissen auf. Toni Cantieni besuchte die Kantonschule in Chur und bildete sich anschliessend an der Universität Fribourg zum Sekundarlehrer aus. Die darauffolgenden Jahre war er als Sekundarlehrer

in Vaz/Obervaz, Chur und Tiefencastel tätig. 1956 heiratete er die ebenfalls in Vaz/Obervaz aufgewachsene Anny Pally. Das Ehepaar wohnte anfänglich in Chur, liess sich dann aber bald in Lenzerheide nieder. In den Jahren 1957 bis 1968 wurden Anny und Toni Cantieni-Pally sechs Töchter und ein Sohn geschenkt. Seine Familie war ihm wichtig, er war ein liebevoller Ehemann und verständnisvoller Vater.

Als 34-Jähriger wurde Toni Cantieni 1962 zum Gemeindepräsidenten von Vaz/Obervaz gewählt. Als Gemeindepolitiker gehörte er zu den treibenden Kräften der Erschliessung des Gebiets zwischen dem Piz Scallottas und dem Stätzerhorn mit Skiliften und legte damit den Grundstein für eine erfolgreiche touristische Zukunft. Er vertrat den Kreis Alvaschein im Grossen Rat (1963–1973) und von 1971 bis 1987 unseren Kanton Graubünden im Nationalrat; er war Mitglied der Parlamentarischen Versammlung

des Europarates (1982–1988), Präsident der CVP Graubünden (1968–1975) und des Schweizerischen Gemeindeverbandes (1987–1995). In dieser Tätigkeit betonte er beharrlich den hohen Wert einer föderalen Staatsordnung und innerhalb dieser die tragende Bedeutung der Gemeinde als Staatsebene der Übersichtlichkeit und mit der grössten Bürgernähe. Nach seinem Rücktritt als Gemeindepräsident von Vaz/Obervaz wurde er Geschäftsführer und Delegierter des Verwaltungsrates der Sportbahnen Danis AG in Lenzerheide. Er engagierte sich zudem als Vizepräsident des Verkehrsvereins Graubünden.

Auf der Suche nach den Konstanten des gesellschaftlichen Wirkens von Toni Cantieni bin ich auf drei prägende gestossen:

Erstens: seine Bodenständigkeit. Der Begriff leitet sich vom Boden her, auf dem wir stehen, den wir bebauen und bewirtschaften, der auch unsere ganze Art zu leben mitprägt: Heimatboden. Wer wie der Verstorbene bodenständig war,

hat ein positives und zugleich besonders behutsames und verstehendes Verhältnis zu seiner heimatlichen Herkunft.

Dieses so innige Verhältnis zu unseren eigenen Sitten, unserer eigenen Sprache und der Respekt vor den Menschen und den Traditionen begleiteten ihn wie der Leitstern am Sternenhimmel durch ein so vielseitiges gesellschaftliches Leben. Wie sehr ihn diese Verwurzelung prägte, liess sich leicht belegen mit zahlreichen seiner Beiträge zum Heimatbuch «Codesch da Vaz». Respektvoll beschreibt der Verstorbene darin die «joie de vivre» und damit das Lebensgefühl früherer Generationen, denen wir die landschaftskulturelle Leistung verdanken, welche dieses Land so schön gemacht hat. Ohne Rückbesinnung auf die Heimat und unsere kulturellen Wurzeln, davon war Toni Cantieni vollends überzeugt, sind wir ohne Lebenskraft.

Als zweite Konstante: seine politische Haltung. Darin lag das Versprechen, immer Teil einer Lösung sein zu wollen und zwar nach der bewährten Regel: Konflikt – Kompromiss – Konsens. Die Kuppel des Bundeshauses, wo der Verstorbene 16 Jahre ein- und ausging, trägt die Inschrift «unus pro omnibus, omnes pro uno». Das Bewusstsein, dass unser kulturell gemischtes Land einen starken inneren Zusammenhalt braucht, war so gross, dass diese – nennen wir sie – Staatsidee im Jahre 1902 als Inschrift in der Bundeskuppel verewigt wurde. Statt unverrückbare Standpunkte zu vertreten, gilt es nach gemeinsamen Lösungen zu suchen, darin liegt eine Haltung der gemeinsamen Verantwortung für das Gemeinwohl, die der Verstorbene in hohem Masse verinnerlicht hatte.

Als dritte Leitlinie seines erfolgreichen Wirkens erwähne ich Bescheidenheit und Demut als Führungstugenden. Toni Cantieni besass eine herzliche Art, war

glaubhaft und hatte die Gabe, schwierige Themen treffsicher zu benennen. Er besass den Mut zu klaren Aussagen und die Fähigkeit, Türen zu öffnen und den Menschen zu beweisen, dass das Leben auch aus Freude bestehe. Er war «in hohem Grad» Mensch, versehen mit den Gaben der Menschlichkeit, des Humors und des Gottvertrauens. Er hat den Zusammenhalt oder – um es politisch zu sagen – die Solidarität gepflegt.

Der demütige Mensch, der wie der Verstorbene sein Leben als Geschenk Gottes ansieht, nimmt sich selbst an mit seinen Fähigkeiten, die ihm gegeben sind. Er versucht nicht, sich selbst ins Zentrum zu stellen; er versteht sich aber wie der Verstorbene als dienender Teil einer Gemeinschaft.

Unvollständig bliebe das Bild des engagierten Politikers Toni Cantieni, würde ich nicht die Liebe für seine Sprache, das Rätoromanische, herausheben. Rumantsch sein war ihm Herzenssache. Als Präsident der Uniun Rumantscha da Surmeir, der Lia Rumantscha (1984–1991) und später der Pro Svizra Rumantscha (1993–2011) gab er der romanischen Sprache eine kräftige politische Stimme, und das mit dem so einfachen wie überzeugenden Credo: die beste Sprachpflege ist der Gebrauch der Sprache. Die erste scuntrada rumantscha 1985 in Savognin, die romanische Tageszeitung Quotidiana und die Einheits-sprache Rumantsch Grischun – an allen drei Projekten war Toni Cantieni massgeblich beteiligt.

Mit der ihm eigenen Gelassenheit, die auch Rückschläge besser zu verkraften hilft, erzählt er in seinem Erzählband «Oir a cuolm», wem die Vazer auf ihrem Pilgerweg nach Ziteil (S. 69 ff.) begegneten:

«Passand il got sur Stiervi rivavin sin quellas bealas paloie e sin ils pros maiers sur Muntér. Qua rivavi oters pelegrins da Mon e da Casti. Par part eri er pelegrins da la Surselva e parfoin da la bassa, tgi eran rivos cul tren tochen Casti e da Casti a pé sur Mon. (...) Uschoa santschevi ils pelegrins da Vaz sin quel viadi quatter idioms (Rumantsch da Vaz, Surmiran, Sursilvan e Tuatschin) ed anc il «Schwizertütsch» sin Ziteil.»

«Oir a cuolm» will heissen: zum Berg hinauf gehen. Für alles, was er uns zu Lebzeiten geschenkt hat, wollen wir ihm über das Grab hinaus dankbar sein. Sur sia fossa or lessans angraztger agl defunct per igl presto er per la regiun da Surmeir an spezial sen camp politic e cultural e giavischier ad el igl pôss perpeten.

Stefan Engler, Ständerat